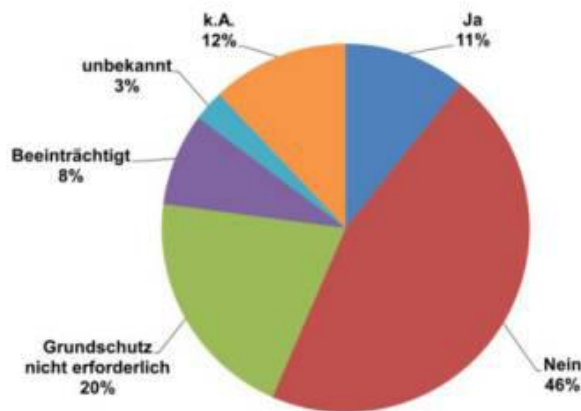


## WOLFSABWEISENDER GRUNDSCHUTZ

Im folgenden Diagramm wird dargestellt in wie viel Prozent der bestätigten Wolfsübergriffen an Nutztieren ein wolfsabweisender Grundschutz gemäß **Richtlinie Wolf** vorhanden war.



Stand: 27.01.2022

Darstellung: © Landesjägerschaft Niedersachsen e.V.

Quelle(n): **MU/NLWKN**, Landesjägerschaft Niedersachsen e.V.

Montag, 14. Februar 2022

## Zäune statt Abschuss gefordert

Von Kristin Seelbach

Kreis Cuxhaven. Die Kritik an der Abschussgenehmigung für je einen Wolf aus den Rudeln Schiffdorf und Garlstedt reißt nicht ab. Aktuell läuft eine Klage gegen die Genehmigung, ein zusätzlicher Eilantrag soll verhindern, dass die Tiere geschossen werden, bevor über die Klage entschieden ist. Christian Berge, einer der bekanntesten Pro-Wolf-Aktivisten in Deutschland, hofft, dass beides Erfolg hat. Er ist überzeugt, dass die Abschussgenehmigung rechtswidrig ist. Als Begründung verweist er zum Beispiel auf fehlende wolfsabweisende Zäune, die für die teils hohen Risszahlen verantwortlich seien.

Minutiös sind die Risse in der Region in dem Dokument, das Berge vorlegt, aufgelistet. Auffällig dabei, dass bei Rissen von Pferden und Rindern laut Wolfsrichtlinie ein Herdenschutz als „nicht erforderlich“ gilt. Die Tiere seien zum Selbstschutz fähig. Dass es dennoch zu Rissen gekommen sei, ist einer der Gründe, mit dem das Ministerium den Abschuss rechtfertigt. Daneben seien auch Schafe trotz eines „wolfsabweisenden Herdenschutzes“ gerissen worden.

Die sogenannte Selbstschuttfähigkeit von Rindern und Pferden sei gegeben, wenn zum Beispiel mindestens gleich viele gesunde erwachsene Tiere und Jungtiere in der Herde seien. Denn diese seien allein schon durch ihre Größe in der Lage, sich gegen Wölfe zu verteidigen, durch Huftritte bestünde zudem für die Wölfe ein hohes Verletzungsrisiko. „Soweit alternative Nahrungsquellen vorhanden sind, vermeiden Wölfe daher instinktiv die Auseinandersetzung mit wehrhaften Tieren“, heißt es in der Genehmigung. Diesen Schluss lasse auch die verhältnismäßig geringe Anzahl von gerissenen Pferden und Rindern im Vergleich zu Schafen zu.

„Unsinn“ in den Augen von Christian Berge. „Wölfe sind in der Lage, Moschusochsen oder Bisons zu erlegen. Die sich auch noch mit ihren Hörnern verteidigen können. Natürlich können sie auch unsere Haustiere wie Rinder und Pferde hier reißen. Noch dazu, wenn es kleine Ponys sind, wie zuletzt im Cuxland“, macht Berge deutlich, der in Buchholz an der Aller mit einem kleinen Rudel aus Wölfen und Wolfshunden (Kreuzungen zwischen Hund und Wolf) lebt. Einschlägige wissenschaftliche Studien, die die Annahmen des Umweltministeriums in Sachen Selbstschutz belegen, gibt es nicht. Das hatte

die Landesregierung 2020 selbst auf eine Anfrage der Grünen im Landtag zugegeben und beruft sich stattdessen lediglich auf die niedrigen Risszahlen von Rindern oder Pferden. Im Übrigen seien aber auch keine einschlägigen Studien bekannt, die das Gegenteil behaupten, heißt es ergänzend in der Antwort auf die Anfrage, die unserer Zeitung vorliegt.

Damit mache es sich das Land zu einfach, so Berge. Auch für Rinder und Pferde gelte, dass nur „vernünftige wolfsabweisende Zäune“ vor Übergriffen schützen. Vernünftig ist laut Berge ein wolfsabweisender Zaun nur dann, wenn er 1,50 Meter hoch ist und in 20, 40, 60, 90, 120 und 150 Zentimetern Höhe stromführende Drähte von 8000 bis 10 000 Volt hat. „Ganz wichtig ist auch, dass die Erdung stimmt, sonst nützt der beste Zaun nichts. Der Strom muss den Wolf richtig beißen, dann lernt er daraus“, ist Berge überzeugt.

Und diese Zäune gelten selbstverständlich auch für Schafe oder Ziegen. „Wenn wir uns die Risse seit 2020 anschauen, war nur bei drei von 18 Schafsrissen im Kreis überhaupt ein Herdenschutz vorhanden.“ Der aber – wenn überhaupt – höchstens als Grundschutz gelten könne, keinesfalls ausreichend im Sinne der oben beschriebenen Maße sei. Und natürlich dürfe so ein Zaun keine Löcher haben oder angebrachte Stromkästen, die als Übersprunghilfe dienen, und gerade im Torbereich oft ein Problem darstellten. Auch bei den Ende des vergangenen Jahres gerissenen Schafen auf einer Weide im Deichvorland in der Nähe von Schwanewede. „Selbst wenn der Zaun zu 99 Prozent sicher ist, der Wolf findet die eine Schwachstelle. Und da, wo der Kopf des Wolfes durchpasst, passt auch der Rest durch. Der Zaun muss zu 100 Prozent sicher sein.“

Nur dann könne das konfliktfreie Zusammenleben mit den Wölfen auch funktionieren. Bestes Beispiel dafür sei das Rodewalder Rudel bei Nienburg. 2018 seien etwa 35 Übergriffe auf das Konto des Rudels gegangen, danach sank diese Zahl. 2021 seien es noch zwei gewesen. Berge führt das darauf zurück, dass parallel immer mehr wolfsabweisende Zäune errichtet wurden. An der Einschätzung ändere auch der Abschuss einer Fähe aus dem Rodewalder Rudel im April 2021 nichts, die Wölfin habe bei keinem Übergriff nachgewiesen werden können. Seit Frühjahr 2018 war es dort immer wieder zu Übergriffen gekommen. Die Fähe war kurz vor Ablauf einer zweiten Abschussgenehmigung erlegt worden. Auch das Wolfsmonitoring in Sachsen-Anhalt, das im Bericht 2020/2021 einen deutlichen Rückgang an Nutztierissen aufweise, obwohl die Zahl der Wolfsrudel zugenommen habe, zeige eine Tendenz wie in Nienburg, so Berge.

„Einzäunung ist machbar“

Natürlich wisse er, dass das Aufstellen von Zäunen Zeit und Geld koste. „Aber das ist machbar. Oft sind es ja auch Hobbyhalter, deren Flächen nicht so groß sind, und zusammen geht das. Wir haben zuletzt hier in der Region zehn Hektar wolfsabweisend eingezäunt, mit sieben Leuten. An zwei Tagen hat das jeweils sieben Stunden gedauert. Das ist doch machbar“, findet er.

Auf vielleicht 10 bis 15 Prozent schätzt er den Anteil der landwirtschaftlichen Flächen im Cuxland, die entsprechend eingezäunt werden müssten, denn ein Großteil werde ja gar nicht zur Tierhaltung genutzt. Damit sei auch keine „Verschandelung der Landschaft“ gegeben. „Und ganz ehrlich, ein Stacheldrahtzaun sieht doch auch nicht besser aus“, so Berge.

Berge wundert sich auch, dass „kein deutscher Minister“ die EU-Gelder zu diesem Zweck abrufen: Aus dem ELER-Fonds (Entwicklung des ländlichen Raums) könnten alle Maßnahmen des Herdenschutzes bezahlt werden: „Zaunbau, Unterhaltung, sogar Herdenschutzhunde inklusive Futter und Tierarztkosten.“ Obwohl er zugibt, dass die Anschaffung und Haltung der Hunde aufwendig sei. „Aber effektiv sind sie.“ Und Schutz gehe für ihn immer vor Abschuss. Ohnehin sei es „Augenwischerei“ von Umweltminister Olaf Lies (SPD), dass mit dem Abschuss eines Wolfes in Schiffdorf das Problem gelöst sei. „Selbst wenn das ganze Rudel geschossen würde, werden Revierlücken innerhalb kürzester Zeit wieder besetzt. „Wenn überhaupt, hilft das nur kurzfristig. Langfristig muss ein vernünftiger Herdenschutz her.“

Kritik übt Berge zudem auch daran, dass das Ministerium „zur Jagd befugte Personen“, also Jäger, für den Abschuss der Wölfe zulässt. „Die lernen in ihrer Ausbildung fast nichts über Wölfe.“ Die Folge seien Fehlabschüsse, wie zuletzt im Amt Neuhaus. Dort sei keiner der beiden gesuchten Problemwölfe getötet worden, sondern eine Jungwölfin, die nicht an Nutztierissen beteiligt gewesen sei.

Dies reihe sich nahtlos in die nunmehr fünf Welpen- oder Jungtiere umfassende Liste von Fehlabschüssen ein. „Das ist weder mit dem europäischen Recht noch mit dem Tierschutzgesetz vereinbar“, kritisiert Berge. Anfang der Woche war im Amt Neuhaus ein zweiter Wolf aus dem Rudel, ein männliches Tier, erschossen worden.

Berge fordert vehement einen anderen Kurs von Umweltminister Olaf Lies. „Er muss aufhören, mit den Ängsten der Bürger zu spielen. Stattdessen braucht es Aufklärung aufgrund wissenschaftlicher Untersuchungen“, so der 59-Jährige, der auf einen Erfolg der Klage und des Eilantrags gegen die Abschussgenehmigung in Schiffdorf hofft. Damit der „sinnlosen Jagd auf beliebige Wölfe“ ein Ende bereitet werde.